

Erfahrungsbericht, 8 Wochen Praktikum in Schweden

Ich habe mein Auslandspraktikum an einem Gymnasium in Schweden, genauer in Göteborg gemacht. Der Name der Schule war Hvitfeldtska gymnasiet. Es handelt sich bei der Schule um eine DSD Schule, wobei die Schüler das deutsche Sprachdiplom erhalten können. Das Praktikum kann ich mir als Berufsfeldpraktikum anrechnen lassen und ich blieb insgesamt 8,5 Wochen. So konnte ich vom Schwedischen Schulsystem einen genauen Eindruck erhalten und hatte viel Zeit mich in einem neuen Land zurecht zu finden.

Über meine Universität wurde ich durch eine Ausschreibung darauf aufmerksam, dass man sein Berufsfeldpraktikum auch im Ausland machen könne. Man konnte sich beim Zentrum für Lehrerinnenbildung (ZfL der Universität zu Köln) bewerben. Grundlage der Bewerbung war ein Motivationsschreiben, eine Leistungsübersicht, sowie die Angabe von zwei Wunschzielen. Mein Erstwunsch war Schweden, mein Zweitwunsch Finnland. Es hat nur wenige Wochen gedauert bis ich eine Zusage erhalten habe, welche mich sehr überraschte. Ich hatte nicht damit gerechnet einen Platz zu erhalten, umso mehr freute ich mich darüber. Der Zeitraum, in dem ich mein Praktikum machen wollte stand daraufhin schnell fest. Ich begann das Praktikum am ersten Tag der vorlesungsfreien Zeit und beendete es eine Woche nach Beginn des neuen Semesters. Die Flüge waren schnell gebucht.

Die Suche nach einer passenden Unterkunft gestaltete sich jedoch als äußerst schwierig. Studentenwohnheime nehmen Interessenten erst auf, wenn sie mindestens 3 Monate im Zielland verbringen. Eine passende WG konnte ich auch nicht finden, da die Anzeigen im Internet auf Schwedisch waren und ich diese nicht wirklich verstehen konnte. Desweiteren sind Wohngemeinschaften in Schweden nicht so alltäglich wie in Deutschland, weshalb die Auswahl deutlich kleiner ist. In Hostels kann man maximal für einen Monat wohnen, wobei der Preis eines Bettes im Schlafsaal für einen Monat bereits vierstellig ist. Schweden ist ein teures Land, das wurde mir schnell klar.

Schließlich bin ich über die Webseite airbnb fündig geworden. Die Auswahl ist auch hier nicht sehr groß und die Mietpreise sind mit den mir bekannten deutschen Mietpreisen nicht zu, aber ich habe ein nettes Pärchen gefunden bei denen ich ein Zimmer mieten konnte. Ich bezahlte warm knapp 650 Euro pro Monat, wobei 100 Euro alleine für die Vermittlung an airbnb abgingen. Das Zimmer war geräumig, schick eingerichtet. Die gesamte Wohnung in der ich sowohl Küche, Wohnzimmer als auch Badezimmer mitbenutzen konnte, war sehr modern und extrem sauber. Meine Mitbewohner, d.h. das Pärchen das mir das Zimmer vermietete, war unglaublich nett und hilfsbereit. Sie halfen mir wenn ich Fragen hatte, beispielsweise beim Weg vom Flughafen zu ihrer Wohnung. Ich verbrachte einige schöne Gespräche und Abende mit Ihnen.

Leider war der Erhalt einer Förderung nicht ganz einfach. Es gehörte viel Eigeninitiative und Geduld dazu. Der ersten Bewerbung folgte eine Absage, Grund dafür war dass ich nur auf 57 Tage Praktikumszeit kam. Ich hatte in meiner Planung zunächst die gesamten Semesterferien, d.h. die gesamte Vorlesungsfreie Zeit eingeplant. Nun musste ich das Praktikum um eine Woche verlängern, sodass ich die erste Woche des nächsten Semesters verpassen musste. Nach einer zweiten Bewerbung und vielen Wochen Wartezeit habe ich schließlich eine Bestätigung bekommen, dass ich die Erasmus-Förderung erhalten werde. Zu diesem Zeitpunkt war ich bereits seit 3 Wochen in Schweden und habe mein Praktikum begonnen. Die Planung und vor allem die Finanzierung stand somit auf sehr wackeligen Beinen. Schließlich wurde mir aber eine Förderung durch das Erasmusprogramm in Höhe von 700 Euro zugesagt.

Während meines Praktikums wurde ich von Karl-Heinz Schneider, einem muttersprachlichen Deutschlehrer betreut. Ich begleitete seine Unterrichte, in denen ich hospitierte und aktiv mitwirken konnte. Ich durfte ganze Stunden übernehmen und Klassen unterrichten, wobei er mir stets ein sehr hilfreiches Feedback gegeben hat. Zwischen den Stunden besprachen wir weitere Unterrichtsplanungen und er legte viel Wert auf meine Meinung. Ich habe mich sehr gut betreut gefühlt und wie ein vollwertiges Mitglied im Lehrerkollegium. Ich bin sehr dankbar für die vielen Erfahrungen und Tipps die ich aus seinem Unterricht mitnehmen konnte.

Schwedische Gymnasien besuchen Schüler, die in der Regel zwischen 16 und 19 Jahren alt sind. Sie besuchen Klassen die ungefähr den Jahrgängen 10-12, also der Oberstufe, entsprechen. Zusätzlich gibt es am Hvitfeldtska Gymnasium sogenannte IB Klassen. Sie werden in 6 Fächern unterrichtet, wobei sie unterschiedliche Level wie „high“ oder „standard“ wählen können. Ich hospitierte regelmäßig in zwei IB Klassen, wobei sowohl „high-level“- als auch „standard-level“-Schüler in beiden Klassen vertreten waren. Die Klassen sind sehr klein und die Klassengröße variiert von Stunde zu Stunde, denn manchmal haben die Schüler andere Projekte oder Fächer die sie zur selben Zeit der Deutschstunde besuchen müssen. So variiert die Klassengröße meist zwischen 4 und 7 Schülern. Da die Klassen alle sehr unterschiedlich waren, was Niveau, Alter und auch Sprache anging (die IB-Schüler sprechen untereinander englisch, wobei die anderen Schüler schwedisch sprechen), musste man verschiedene Unterrichtskonzepte und Inhalte vorbereiten. Während einige Klassen mit einem normalen Deutschbuch arbeiteten, lasen andere von Kafka „die Verwandlung“ und wieder andere den „Vorleser“. Jede Klasse benötigte dementsprechende Vorbereitung.

Das Schwedische Schulsystem ist einheitlich im Gegensatz zum Deutschen System. Die Grundschulzeit dauert 9 Jahre und erst dann können sich die Schüler entscheiden ob sie auf das Gymnasium gehen möchten oder ihre Schullaufbahn beenden wollen. Am Gymnasium können die Schüler verschiedene Zweige wählen und hier vertiefende Kurse besuchen. Die meisten Schüler entscheiden sich für den sozialen oder den naturwissenschaftlichen Zweig.

Natürlich hat auch das schwedische Schulsystem seine Probleme und Schwierigkeiten, generell gefällt mir jedoch der Gedanke, dass alle Schüler die gleiche Schule besuchen können und nicht bereits nach der vierten Klasse aufgeteilt werden. Mich stört das deutsche Schulsystem, in dem eine Inklusion, das heißt eine Chancengleichheit hergestellt werden soll, aber gleichzeitig die Kinder schon in einem frühen Alter in eine Schublade gesteckt werden, indem sie einer Schulform zugeordnet werden. Das Verhältnis von den Lehrern zu den Schülern ist anders. Da es in Schweden kein „Sie“ gibt, werden die Lehrer geduzt und zudem auch beim Vornamen angesprochen. Es besteht ein freundschaftlicheres, persönlicheres Verhältnis zwischen den Lehrern und Schülern.

Bevor ich nach Schweden gekommen bin hatte ich keine Klischees vor Augen, das einzige was ich von den Schweden wusste war, dass alle blond sein sollten und in roten Häusern leben. Die roten Häuser gibt es hier wirklich wie Sand am Meer, die blonden Menschen habe ich jedoch vergeblich gesucht, zumindest gab es nicht mehr als in Deutschland. Während meines gesamten Aufenthalts habe ich keinen Menschen getroffen der nicht hilfsbereit und nett war. Zudem haben absolut alle sehr gutes Englisch gesprochen, sodass ich nie Probleme hatte mich zu verständigen. Die Schweden sind eher zurückhaltend, wenn man jedoch auf sie zugeht freuen sie sich und unterhalten sich sehr gerne mit dir und sind immer bereit zu helfen.

Ich bin mir sicher, dass das Praktikum mein Studium und meine spätere Arbeit als Lehrer beeinflussen wird. Ich bin selbstsicherer im Umgang mit Schülern geworden. Habe wichtige Tipps bekommen, wie ich in verschiedenen Situationen mit den Schülern umgehen sollte. Ich habe gelernt, dass eine gute Unterrichtsvorbereitung das A und O ist und dass die Schüler ein Mitspracherecht haben sollten was die Unterrichtsgestaltung angeht. So normal wie es ist, dass Schüler Fehler machen, so normal sollte es für einen angehenden Lehrer auch sein Fehler zu machen und daraus zu lernen. Ich bin

entspannter geworden, mache mir nichtmehr so viel Stress und versuche mich nichtmehr über Dinge zu ärgern, an denen ich sowieso nichts ändern kann.

Ich habe insgesamt sehr viel lernen können und unheimlich wichtige Erfahrungen sammeln dürfen, die mich prägen werden und die ich in meinem späteren Beruf gut nutzen kann. Das Praktikum hat mich in meiner Auffassung bestärkt, dass sich das deutsche Schulsystem verändern muss. Ich denke, dass mehr zukünftige Lehrer über den Tellerrand blicken sollten um dies ebenfalls zu erkennen.

Außerhalb der Schule verbrachte ich meine Freizeit viel beim Sport oder an schönen Tagen in der Stadt. Es war nicht leicht Freunde zu finden, da in der Schule das Kollegium deutlich älter war als ich. Die Schüler waren zwar ungefähr mein Alter (ich war zum Zeitpunkt des Praktikums 20, die ältesten Schüler sind 19 Jahre alt), mit ihnen konnte ich aber nichts in meiner Freizeit unternehmen. Das wäre nicht richtig gewesen. Über ein Fitnessstudio in dem ich mich für die Zeit meines Aufenthalts anmeldete lerne ich eine gute Freundin kennen. Diese organisierte zufälligerweise Treffen für junge, interessierte Leute über Facebook. So lernte ich nach ein paar Wochen schließlich doch viele Leute kennen, mit denen ich die Stadt erkunden und viele schöne Tage verbringen konnte.

Insgesamt bin ich sehr froh die Möglichkeit erhalten zu haben Auslandserfahrung sammeln zu dürfen. Es ist toll, dass es Einrichtungen gibt die Studenten dabei unterstützen ins Ausland zu gehen und sie somit möglichst fit für ihren späteren Beruf zu machen. Es ist nicht schwer einen Praktikumsplatz zu erhalten, es gibt sehr viele hilfsbereite Menschen an die man sich wenden kann und von denen man Hilfe erhält. An Eigeninitiative sollte es jedoch nicht fehlen. Bereits vor einer Bewerbung sollte man sich im Klaren sein, was es heißt mehrere Wochen von der gewohnten Umgebung und den Menschen die man liebt getrennt zu sein.

Mein Tipp an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen ist möglichst viel Eigeninitiative zu zeigen. Dies gilt zum einen bei der Organisation, wie auch im eigentlichen Praktikum an der Schule. Während der Organisation ist dies besonders wichtig um abschätzen zu können was auf einen zukommt. Man erhält ein erstes Bild wo man wohnen wird, wer einem im Notfall helfen kann, was man sehen und unternehmen möchte. Ich halte es für wenig sinnvoll in ein fremdes Land zu reisen und dort von unerwarteten Situationen erschlagen zu werden. Was die Schule betrifft, sollte man Eigeninitiative zeigen um selbstsicherer zu werden und möglichst viel dazulernen.

Ich wünsche allen zukünftigen Praktikanten viel Freude daran eigene Erfahrungen zu sammeln und genauso gute Ansprechpartner wie ich sie hatte.